

Bericht über das Flüchtlingslager Choucha - Februar 2012

Dieser Bericht wurde nach einem Besuch im Flüchtlingslager Choucha am 05. und 06.02.2012 geschrieben. Bei diesem Besuch haben die AutorInnen mit verschiedenen Community-Spokespersons gesprochen, deren Informationen hier zusammengetragen werden.

Campbedingungen

Seit dem 24.02.2011 befindet sich auf einer tunesischen Militärbasis in der Wüste nur neun Kilometer von der tunesisch-libyschen Grenze entfernt das Flüchtlingslager Choucha. Anfangs wurden dort und in benachbarten Lagern einige zehntausend Libyen-Flüchtlinge untergebracht. Im Moment leben noch etwa 3000 Menschen aus ungefähr 30 afrikanischen und asiatischen Ländern in Choucha.

Die Lebensbedingungen sind hart. Das Wüstenklima ist zu jeder Jahreszeit in Zelten schwer ertragbar. Im Sommer werden die Zelte durch die Sonne bis zur Unerträglichkeit aufgeheizt und im Winter sind die ungeheizten Zelte sehr kalt. Aufgrund der häufigen Sandstürme und der schlichten Abwesenheit von Aktivitäten sind die Flüchtlinge dazu gezwungen in ihren Zelten auszuharren.

Das Essen soll sehr schlecht sein und keinerlei Abwechslung enthalten. Frische vitaminreiche Zutaten sind sehr selten. Teile des Camps haben keinen Strom. Zudem werden zu wenig Hygieneartikel verteilt, so berichtete ein Flüchtling beispielsweise, dass eine Packung Shampoo zwei Monate reichen müsse. In dem Flüchtlingslager gibt es eine Krankenstation, in der allerdings nur ein nicht spezialisierter Arzt arbeitet. Bei ernsteren Problemen erwarten die Flüchtlinge große bürokratische Hürden um ein Krankenhaus aufsuchen zu können. Darüberhinaus sind für alle möglichen Arbeiten im Camp tunesische ArbeiterInnen eingestellt, die so schlecht oder gar nicht bezahlt werden, dass sie ständig streiken, was schließlich auch zu schlechteren Bedingungen für die Camp-BewohnerInnen führt.

Organisationen

Das Flüchtlingslager wird vom UNHCR betrieben, dessen Hauptaufgabe die Organisation der Schutzgesuche und die Organisation des Resettlement ist.

IOM (International Organisation for Migration) übernimmt die vom UNHCR vermittelten freiwilligen Rückflüge in die Heimatländer der Flüchtlinge, sowie die Flüge in die aufnehmenden Resettlementländer.

Der Danish Refugee Council kümmert sich um die Angebote für Familien und Kinder sowie um Aktivitäten für Erwachsene.

Das Internationales Komitee des Roten Kreuz und Islamic Relief Tunisia sind auch anwesend.¹

Viele der Organisationen, die in Choucha arbeiten, besuchen das Flüchtlingslager momentan aufgrund von Sicherheitsrisiken nur unregelmässig und zuletzt ausschließlich Militärbegleitung. Das Büro des UNHCR im Lager war im Januar und Februar 2012 für mindestens drei Wochen geschlossen, während denen alle Aktivitäten auf das Büro im knapp 100 km entfernten Zarzis verlegt wurden. Das besagte Sicherheitsrisiko sind verärgerte tunesische MitarbeiterInnen, die gefeuert wurden oder ihren Lohn nicht bekommen, da sich das Campbudget dem Ende zu zu neigen scheint. Anscheinend blockieren die Streikenden die Autos von UNHCR und IOM (vielleicht auch von anderen Organisationen) auf der Straße nach Choucha. Auch bei anderen Problemen im Camp, bleibt der UNHCR meistens in Zarzis

¹ Die Liste der hier aufgeführten Organisationen kann unvollständig sein, ihre Aufgabenbereiche ebenso.

und hält telefonisch Kontakt, um zu erfahren, wann sich die Lage wieder beruhigt hat. Wie eingangs erwähnt äußerten viele Flüchtlinge Kritik an der Arbeit der Organisationen bezüglich der Angebote und Bedingungen im Flüchtlingslager.

Das UNHCR steht einmal wöchentlich in einem Meeting im Austausch mit den Spokespersons der unterschiedlichen Communities, dort werden Fragen und Kritik aufgenommen sowie Neuigkeiten von Seiten des UNHCR kommuniziert.

Die BewohnerInnen des Flüchtlingslagers und ihre Schutzstati

Nach dem Brand im Mai 2011² wurden die Zelte entlang von ethnischen Grenzen neu aufgebaut. Somit sind die Communities nun räumlich voneinander getrennt. Einige der Community-Spokespersons begrüßen dies, andere sind der Meinung, dass es dem Austausch zwischen den Flüchtlingen nicht gut tue. Außerdem seien die hauptsächlich anerkannten Communities im Zentrum des Lagers und die hauptsächlich abgelehnten an den Rändern untergebracht.

Von dieser entscheidenden Frage, also wer vom UNHCR den Flüchtlingsstatus zuerkannt bekommen hat und wer nicht, werden die Flüchtlingscommunities grundsätzlich in zwei Gruppen geteilt. Sogar die zwei Küchen folgen dieser Aufteilung. Es gibt eine Küche für die, die unter dem Schutz des UNHCR stehen und eine Küche für die restlichen.

Um heraus zu finden, wen das UNHCR unter Schutz stellt, wird ein Interview durchgeführt, welches „Refugee Status Determination“ (RSD) genannt wird. Auf dieses Interview mussten Viele monatelang warten, die ersten Interviews fanden im Mai statt. Niemand wurde vorher beraten und es gab keine weiterführenden Informationen bezüglich des Interviews. Bei den Interviews gab es keine professionelle Übersetzung. Wer Englischkenntnisse hat, wird gebeten alle Fragen auf Englisch zu beantworten. Ansonsten werden Flüchtlinge mit Englischkenntnissen hinzugezogen, um für andere Flüchtlinge zu übersetzen. Eine Rückübersetzung gibt es nicht. Die Ablehnung wird nicht weiter erläutert, nur eine Unterschrift wird verlangt.

Neben den gerade erwähnten schlechten Rahmenbedingungen der Interviews, berichten die Flüchtlinge von verschiedenen Fehlern, die bei diesem Verfahren gemacht wurden.

Ein Beispiel ist das Verwenden von ÜbersetzerInnen, die verfeindeten Konfliktparteien zugehören. Ein weiteres Beispiel ist die falsche Aufnahme der Geburtsstadt eines Flüchtlinge. Der falsche Name wurde in den ihm mitgegebenen Papieren festgehalten.

Außerdem wurden einige der Flüchtlinge immer noch nicht angehört. Dabei handelt es sich um Flüchtlinge, die aus verschiedenen Gründen später in das Camp gekommen sind.

Gerüchteweise gibt es Fälle, in denen Personen erst anerkannt wurden und dann doch eine Ablehnung erhielten und Fälle, in denen das Gegenteil geschah. Anderen Gerüchten zufolge, gibt es Fälle, in denen Personen ohne am RSD teilgenommen zu haben, anerkannt wurden bzw. direkt in das Resettlement-Programm gekommen sein sollen.

Die anerkannten Flüchtlinge

Diejenigen, die vom UNHCR den Flüchtlingsstatus zuerkannt bekommen haben, warten meist auf einen Resettlementplatz. Dies sind vor allem Menschen aus Darfur, Eritrea (heute 350) und Somalia (heute 1023). Einige haben schon Resettlementzusagen und warten nunmehr auf den Tag des Abflugs.

² In der Nacht vom 21.05.2011 brach ein Feuer in Choucha aus. 21 Zelte verbrannten und vier Menschen starben, darunter ein Baby. Am Morgen des 24.05.2011 eskalierte die Situation, als das Militär im Laufe von Angriffen auf das Lager zu schießen begann. Nach Angaben von ZeugInnen gab es 13 Verletzte, darunter eine in Lebensgefahr schwebende Person und zwei Tote, die aufgrund umgefallener Strommasten starben. Gegen 11 Uhr wurde das Camp von Menschen aus Ben Guerdane attackiert. schließlich brachen erneut Feuer aus und Dreiviertel der Zelte im Lager verbrannten.

Die Abgelehnten

In Choucha leben etwa 200 Menschen, deren Schutzgesuche vom UNHCR nicht anerkannt wurden. Wer vom UNHCR abgelehnt wird, hat die Möglichkeit auf eine Überprüfung dieser Entscheidung. Darauf folgt entweder die Anerkennung als Flüchtling oder eine endgültige Ablehnung. Zugang zu Rechtsberatung oder gar anwaltlicher Hilfe gibt es auch hier nicht. Den meisten Menschen, die die endgültige Ablehnung erhalten haben, gibt das UNHCR eine zweiwöchige Frist, um das Camp zu verlassen. Die Optionen, die das UNHCR den Menschen mit auf den Weg gibt, sind entweder zurück nach Libyen zu gehen oder mit Hilfe von IOM in ihr Herkunftsland zu fliegen. Allerdings stellt das UNHCR keine Papiere für die Rückkehr nach Libyen aus, sondern schickt die Flüchtlinge in die Illegalität. Zudem ist es für rückkehrende Schwarze in Libyen momentan sehr gefährlich, da weite Teile der libyschen Bevölkerung sie verdächtigen als Söldner mit Gaddafi gekämpft zu haben. Sie riskieren inhaftiert, gefolter und ermordet zu werden. In den ersten Monaten gab es zudem die Alternative, in ein selbstgewähltes Nachbarland des Herkunftslandes gebracht zu werden. Menschen aus dem Tschad, die daraufhin in den Sudan gebracht wurden, wurden, laut der Tschad-Community im Camp, im Sudan festgenommen und direkt an die Tschad-Regierung übergeben.

Der Ablauf der zweiwöchigen Frist hatte bisher für niemanden Konsequenzen. Den Abgelehnten wird jedoch gesagt, sie stünden nicht mehr unter dem Schutz des UNHCR, hielten sich somit illegal in Tunesien auf und könnten jederzeit vom tunesischen Militär festgenommen und abgeschoben werden. Zudem seien die Namen der Abgelehnten bereits dem Militär übermittelt worden.

Die abgelehnten Communities berichten außerdem von weiterer Diskriminierung von Seiten des UNHCR. Unter anderem würde ihnen teilweise die Schuld für den pogromartigen Übergriff auf das Camp im Mai 2011 gegeben.

Sonderfall Botschafterbesuch

Der nigerianische Botschafter war im September 2011 im Camp. Den ganzen Tag verbrachte er in einer Besprechung mit dem UNHCR und dem tunesischen Militär. Nachmittags wurde die komplette nigerianische Community (42 Personen) zu ihm gebeten. Unter den Augen des Militärs schrie der Botschafter die NigerianerInnen an und erklärte ihnen, dass er ihre persönlichen Akten des UNHCR studiert hätte. Er bezeichnete sie als LügnerInnen und warf ihnen vor das Image ihres Landes zu beschmutzen. Außerdem wurde die Drohung ausgesprochen, dass die nigerianische Regierung im Falle ihrer Rückkehr ins Land eine Klage gegen sie eröffnen würde. Gleichzeitig sagte er ihnen, sie sollten das Camp so schnell wie möglich verlassen.

Spätankommende

28 Somalis sind erst Ende des Jahres 2011 aus Libyen angekommen. Jedoch ließen die tunesischen Grenzbeamten sie nicht nach Tunesien einreisen. Daraufhin mussten sie auf dem Grenzstreifen zwischen Tunesien und Libyen bleiben, da sie auch nach Libyen nicht mehr einreisen durften. Sie erhielten sie humanitäre Hilfe. Eine der Frauen gebar dort Zwillinge, die jetzt mit der Mutter in Choucha leben. Erst nach etwa einem Monat durften sie die tunesische Grenze überqueren und wurden in Choucha untergebracht.

Außerdem gibt es Berichte über ein Flüchtlingsboot, das im März letzten Jahres von Libyen nach Italien aufgebrochen ist. Es ist vor der tunesischen Küste in Seenot geraten, wobei 400 Menschen starben, die übrigen 450 wurden von der tunesischen Küstenwache bei Sfax

gerettet. Von dort wurden die Flüchtlinge dann von der Polizei nach Choucha gebracht. In diesem Fall wurde das Flüchtlingslager Choucha im Sinne eines „Detention Centres“ genutzt, obwohl es offiziell nur diejenigen Flüchtlinge aufnehmen soll, die vor dem Krieg in Libyen geflohen sind.

Februar 2012, Mareike Kessler, Marvin Lüdemann